

SCHLUSS

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich komme zum Schluss:

Diese, unsere Geschichte ist noch lange nicht tot. Sie lebt durch ihr unbeschreiblich mörderisches Geschehen und seine vielfachen, vielverzweigten Folgen, vor allem bei den Opfern, den Juden, und dem Verhältnis zwischen ihnen und den Deutschen, den Tätern damals und uns Nachgeborenen, die wir auch dieses Erbe zu tragen haben.

Diese Geschichte lebt und wird jedenfalls länger als wir und die nächsten Generationen weiterleben, im kollektiven Bewußtsein, durch die Einmaligkeit dieses Geschehens: und der Titel von **Raul Hilbergs Standardwerk** sagt, worum es geht: **Die Vernichtung des europäischen Judentums**. Und an dieser mörderischen Wahnsinnsmaschinerie hatten der Westerwald und auch die Stadt Westerbürg ihren Anteil.

Und wenn wir gedenken, wie heute, so mussten wir vorher an diese finsterste aller Geschichten rühren, sie an uns heranlassen, um sie in einem neuen Miteinander zu überwinden.

Und dabei geht es an dieser Stelle und von dieser Stelle aus nicht um ein **allgemeines** Verhältnis Deutschlands zu **DEN** Juden, oder **DER** Deutschen zu den **DEUTSCHEN Juden**, sondern um das **Verhältnis WESTERBURGS** zu seinen **jüdischen BÜRGERN**, ihrer Kultusgemeinde, ihrer Synagoge, um eine Verwurzelung, die, wie auch immer, über JAHRHUNDERTE bestand und dann in Ausgrenzung, Demütigung, Vertreibung und Auschwitz endete!

GEDENKEN, EHRLICHES GEDENKEN, wie wir es heute tun, muss deshalb zunächst ein ehrliches ERINNERN an GESCHEHENES, an BÖSES GESCHEHEN zur Voraussetzung haben, um damit umgehen zu können, ja, um, wenn Sie so wollen, eine Katharsis, eine Läuterung zu bewirken.

Denn wenn wir heute der Einweihung der Westerbürger Synagoge vor 100 Jahren gedenken, so müssen wir eben auf 100 Jahre zurückblicken, die wenig Licht und viele schwärzliche Abgründe, aber doch auch Hoffnung beinhalten. Denn alle Gutwilligen seither hier und andernorts beweisen ja, dass die Geschichte, auch wenn sie, zwar blasser werdend, weiterlebt, nicht zur Wiederholung verdammt, sondern gerade auch immer den Keim zu Neuausrichtung, Neuanfang, neuer Bestimmung in sich trägt.

Dass wir Westerburger Bürger der jüdischen Westerburger öffentlich und ohne Beschönigung der finsternen Kapitel gedenken, ist ein Zeichen und eine Richtungsweisung. Zu welchem neuen Formen dieser Weg, im Umgang mit den früheren jüdischen Mitbürgern oder ihren Nachkommen oder zu welchem neuen Beziehungen er führen kann, liegt an uns und wird sich zeigen. Dass **Herr Kantor Pasternak** aus Koblenz zu dieser Feierstunde gekommen ist, dass **Herr Edgar Sarton-Sartzki** gerne gekommen wäre, wenn er nicht zur Zeit in Kanada weilen würde, aber durch **Frau Daub** aus **Frankfurt** vertreten ist, erkennen wir mit Dankbarkeit an, und zeigt, dass Brücken längst geschlagen sind.

Lassen Sie uns auf diesen weitergehen, um nun gemeinsam neu anzukommen. Und die Erinnerung an die Vergangenheit brauchen wir, wir Gegenwärtigen, vor allem um unserer eigenen guten Zukunft willen!

Aber, vergessen wir nicht, was Sebald als Motto über die traurige Geschichte eines Dr. Henry Selwyn setzte:

ZERSTÖRET DAS LETZTE
DIE ERINNERUNG NICHT.